



Polizei-Einsatz im State College von San Francisco: „Zweites Vietnam“

auf San Francisco beschränkt. Studentische Revolten erschüttern derzeit die Hochschulen in Kalifornien. Gouverneur Ronald Reagan: „Wir haben bald ein zweites Vietnam in Kalifornien. Doch wir werden siegen!“

Im zweiten Vietnam kämpfen linke Rebellen, die — im Unterschied zu früheren Protestbewegungen — heute häufig von Schwarzen geführt werden. Selbstbewußte Negerstudenten leiten vielerorts in den USA einen Aufstand in eigener Sache, bei dem weiße Protestler nur mitmarschieren.

Die schwarzen Campus-Rebellen streiten wider das weiße Establishment, weil es rassistisch sei und die Neger zur Anpassung an die Wertvorstellungen der weißen Mittelklasse zwingen wolle.

Von der Universität verlangen die Neger ein Studienprogramm, das ihnen die Selbstbestimmung ermöglichen soll. Kernpunkt des Plans: die Förderung der „Black Studies“.

Die „schwarzen Studien“ sollen von der Frühgeschichte des Afro-Amerikaners bis zum Avantgarde-Jazz, von Kisuaheli bis zu den Problemen der Negerkirchen reichen.

Was Amerikas Studenten bislang über die Kultur der Schwarzen erfahren, war meist von Weißen aufbereitet und von den Vorurteilen der Weißen geprägt. Die eigentliche „Black Culture“ wurde im Lehrplan vernachlässigt.

Nathan Hare, 34, einst Preisboxer, heute Soziologieprofessor am State College in San Francisco, glaubt sogar ernsthaft, daß Mathematik als angewandte Wissenschaft für schwarze Gettobewohner gelehrt werden könne. Der Rechenlehrer solle seine schwarzen Schulanfänger fragen: „Wenn du ein Geschäft plünderst und zwei in Brand steckst — wie viele sind dann noch übrig?“

Hare war dabei, als Studenten für die Aufwertung der „Black Studies“ demonstrierten und die Polizei herausforderten. Hare: „Jetzt ist es Zeit

zu hassen.“ Unter den 483 Verhafteten war auch der Professor.

Außer einem — von ihnen selbst geleiteten — schwarzen Studienprogramm verlangen die Schwarzen mehr Studienplätze für ihre „soul brothers“ (Seelenbrüder) überall in Amerika. Am State College in San Francisco wollen sie sogar von der für alle Studienbewerber vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung befreit werden.

Denn das Bildungsdefizit der US-Neger ist offenkundig: Rund elf Prozent aller Amerikaner sind schwarzer Hautfarbe. Aber die Neger stellen nur etwa vier Prozent der College-Studenten (275 000 von 6,5 Millionen).

Der Kampf der schwarzen Avantgarde für mehr „Black Culture“ und für bessere Bildungschancen hat vor allem revolutionäre Ziele: Immer mehr Afro-Amerikaner sollen kämpferisches Bewußtsein im Sinn der „schwarzen Macht“ (Black Power) entwickeln.

Erfolgsautor Eldrige Cleaver („Seele auf Eis“), ein Führer der radikalen Negerorganisation „Schwarze Panther“: „Wir wollen eine ordentliche Erziehung für Schwarze — eine Erziehung, die uns die wahre Natur dieses dekadenten, rassistischen Gesellschaft lehrt.“

Die schon seit langem schwelende Krise am State College von San Francisco brach offen aus, als der schwarze Assistent George Murray, ebenfalls ein „Schwarzer Panther“, den Studenten empfahl, solche „Sklavenhalter“ wie Gouverneur Reagan umzubringen: Murray: „Bringt zur Selbstverteidigung Gewehre mit auf den Campus.“

Der Rektor feuerte den Panther Murray — und gab damit schwarzen Selbstverteidigern, gleichgesinnten Studenten aus der Dritten Welt sowie Weißen vom Linksklub „Studenten für eine demokratische Gesellschaft“ (SDS) ein Signal. „Schwarzer Separatismus“, so klagte die „International Herald Tribune“, bedrohe den Frieden an der Hochschule.

Negerstudenten verlangen in der Cafeteria abgesonderte Tische, im Hörsaal eigene Bänke. In einer Vorlesung an der kalifornischen Merritt-Hochschule schrieben Afro-Amerikaner an die Tafel: „Dieser Kursus ist nur für Schwarze!“

Ihr Versuch, Weiß rauszuzwingen, schlug jedoch fehl: Der einzige Weiße im Saal blieb auf seinem Platz sitzen.

ÖSTERREICH

UNTERGRUND

ÖWSGV

Vor fünf Jahren war Franz Olah Österreichs Innenminister. Jetzt ist er Österreichs prominentester Angeklagter.

Die Staatsanwaltschaft wirft dem gelernten Klavermacher und früheren Präsidenten des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB) vor, er habe fast drei Millionen Mark aus der ÖGB-Kasse für private politische Aktionen verwirtschaftet. Olah hingegen beteuerte: „Was ich getan habe, habe ich im Interesse des Staates und der Arbeiterbewegung getan.“

Der sozialistische Exminister versuchte seine Staatsgesinnung zu belegen, indem er ein Staatsgeheimnis preisgab: Bis vor wenigen Jahren habe er in Österreich eine für Mitteleuropa einzigartige Untergrundarmee zur Niederschlagung kommunistischer Putschversuche geleitet.

Olahs Eingreifen bei eventuellen Gewaltmaßnahmen der Kommunisten war bereits 1947 zwischen Olah und dem damaligen ÖGB-Präsidenten Böhm vereinbart worden; die Parteilührung der Sozialisten und der US-Hochkommissar Geoffrey Keyes hatten den Plan — so Olah — vermutlich stillschweigend gebilligt.

Erste Kampferfahrung gegen KP-Putschisten sammelte Olah im Herbst



Angeklagter Olah
„Viele haben davon gewußt“

1950. Unter dem Schutz der sowjetischen Besatzungsmacht versuchten Österreichs Kommunisten damals, in den Bundesländern Wien und Niederösterreich mit einem Generalstreik und mit Rollkommandos die Regierung zu stürzen und eine Volksdemokratie zu errichten.

Olah — damals Erster Sekretär der Bau- und Holzarbeitergewerkschaft — rekrutierte Arbeiter-Prügelgarden gegen die rebellierenden Kommunisten und half, den Umsturz zu verhindern.

„Anfang 1951“, so berichtet Olah heute, habe er dann „mit der Organisation einer ständigen Abwehr gegen neuerliche Umsturz- und Generalstreikversuche aus politischen Gründen begonnen“.

Zur Tarnung gründete der Gewerkschaftler einen „Österreichischen Wander-, Sport- und Geselligkeitsverein“ (ÖWSGV). Als Mitglieder warb Olah „nicht zu umfangreiche Kader von jüngeren Arbeitern“. In mehreren Ausbildungslagern unterrichteten Fachleute („Die haben das im Krieg gelernt“) die Gewerkschaftsarmee im Schießen, Sprengen und im Nahkampf. In einwöchigen Lehrgängen bildeten erfahrene Kämpfer neue Rekruten aus — wie viele etwa, will Olah, vom SPIEGEL befragt, auch jetzt noch nicht angeben.

In allen Bundesländern außer Vorarlberg legte die Anti-Putscharmee geheime Sendestationen an. Olah besaß die schriftliche Erlaubnis, jederzeit den Wiener US-Sender Rot-Weiß-Rot zu benutzen — falls es zu Zwischenfällen komme. Eine besondere Telefonleitung verband Olahs Büro mit den anderen Gewerkschaftszentralen und Polizeidienststellen.

Für die Lagerung des Kriegsmaterials kaufte der ÖWSGV in der Wiener Missindorfstraße ein Grundstück an, in Golling bei Salzburg etablierte sich eine Spezialgruppe für den Wintereinsatz. Für etwa 200 Mann lagerte dort Gebirgs- und Winterausrüstung.

1952 glaubte Olah, die Gewerkschaftler-Armee sei noch zu schlecht getarnt. Er gründete deshalb zusammen mit Freunden — sie sitzen jetzt mit ihm auf der Anklagebank — die Handelsfirma Atlanta und die Omnia Warenhandels AG.

Auch nach dem Abschluß des Staatsvertrages von 1955 und dem Abzug der vier Besatzungsmächte blieb das „Sonderprojekt Olah“ bestehen. Als die Russen 1956 den Aufstand der Ungarn niederwalzten, reorganisierte Olah seine Gewerkschaftsarmee. Er schaffte kleinere und leistungsfähigere Funkgeräte an, die überall in Österreich vergraben wurden.

Bei der Erprobung neuer Funkgeräte ertapten österreichische Sicherheitsorgane in Trofaiach (Steiermark) Olahs Männer und beschlagnahmten vier Sender. Als das Innenministerium jedoch erfuhr, daß die Geräte Olahs Untergrund-Armee gehörten, gab es die Anlagen sofort wieder heraus. Olah holte sie selbst ab.

Anfang der sechziger Jahre schien die kommunistische Putschgefahr

endgültig gebannt. Olah löste seine Garden stillschweigend auf. Außerdem bekam er 1963 ein viel mächtigeres Instrument in die Hand: Als Innenminister wurde er Herr über Österreichs etwa 25 000 Polizisten.

Ungenannte „in- und ausländische Spender, nicht zuletzt amerikanische Institutionen“ gaben für das „Sonderprojekt Olah“ laut Olah fast zwei Millionen Mark. „Nach Liquidierung des Sonderprojekts“, stellte die Anklage fest, „ließ Olah alle Unterlagen darüber vernichten und sorgte auch für die Beseitigung der Buchhaltung.“

Als Oberlandesgerichtsrat Dr. Walter Melnizky den angeklagten Exminister fragte, ob es keine Mitwisser gebe, antwortete Olah: „Doch, viele haben davon gewußt.“

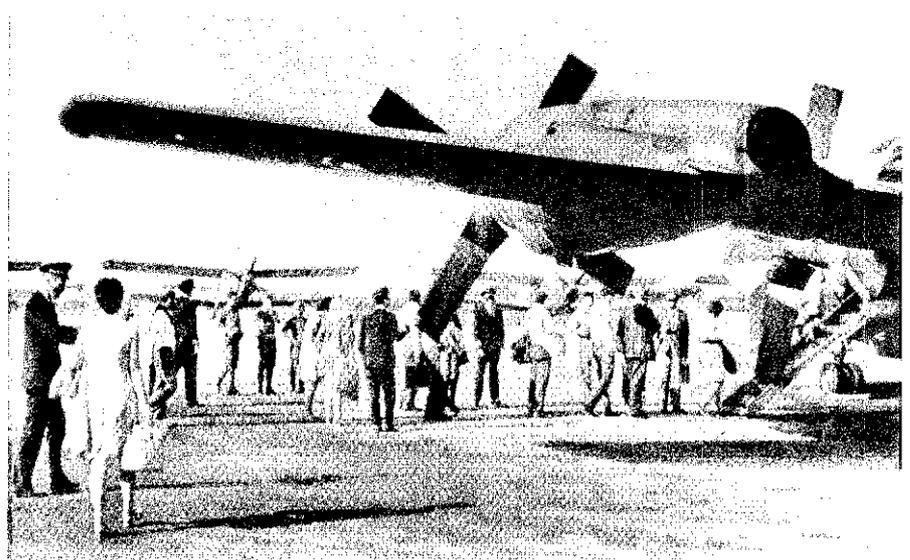
„Jetzt werden lauter Tote kommen“, seufzte Richter Melnizky. Olah: „Ja, es

hinderte den Kampf über den Wolken. Flugkapitän Latimer landete auf Kuba.

Seit rund zwei Jahren ist Skyjacking (das Entführen von Flugzeugen) eine Art Sport abnormer Bürger — und Schrecken der Luftfahrtgesellschaften. Allein in den ersten 44 Tagen dieses Jahres entführten Luftpiraten 15 Verkehrsflugzeuge mit insgesamt 1500 Passagieren. Luftpiraterie wurde zum Modesport.

Weder 1965 noch 1966 mußte eine Verkehrsmaschine unter Waffendrohung den Kurs ändern. 1967 waren es drei, 1968 schon 24. Sie wurden gezwungen, in Algier, Akaba, Kairo und Paris zu landen — zumeist jedoch in Kubas Hauptstadt Havana, wie 14 der 15 entführten Maschinen dieses Jahres.

Nur wenige Luftpiraten sind politische Täter oder gemeine Verbrecher. Die meisten treibt „allmächtige Phan-



Entführte Amerikaner auf Kuba (vor dem Rückflug): „Landet wo ihr wollt“

wußten davon (Innenminister) Helmer, (der Vizekanzler und spätere Bundespräsident) Schärp und (ÖGB-Präsident) Böhm.“

Lauter Tote.

LUFTFAHRT

ENTFÜHRUNGEN

Nette Leute

Den fresse ich auf“, knurrte der sudanesisch-berberische Abdullah „The Butcher“ (Der Schlachter) in 10 000 Meter Höhe über der Karibischen See. Dann erhob er seine 208 Pfund aus dem Flugzeugsitz.

Grund seines Appetits: Der mit einer automatischen Pistole bewaffnete Peter Alvarez drohte, die blonde Eastern-Airlines-Stewardess Suzanne O'Connor, 23, zu erschießen, wenn Flugkapitän William Latimer die DC-8 mit 110 Passagieren an Bord auf dem Flug Puerto Rico — Miami nicht nach Havana steuere.

Der Steward Vince Docolo stellte sich dem Ringer in den Weg und ver-

hüllte sich in eine „Schutzkapsel“ — so der amerikanische Psychiatrieprofessor Frederick Hacker. Dr. Peter Siegel, Arzt der amerikanischen Luftfahrtbehörde „Federal Aviation Agency“ (FAA): „Der Skyjacker glaubt, daß er sich selbst als ein entschlossener tatkräftiger Mensch bestätigt, wenn er die Kontrolle über ein Flugzeug, seine Besatzung und die Passagiere übernimmt.“

So ernst die Luftpiraterie für die Verkehrsgesellschaften auch ist — bislang führte sie noch zu keiner Flugkatastrophe, manchmal zu amüsanten Erlebnissen. Im November vergangenen Jahres entschuldigte sich Entführer José bei Joseph Hunoval und seiner Frau, die gerade ihre Hochzeitsreise angetreten hatten. Er verteilte Patronen vom Kaliber 32 als Souvenirs. Ein anderer Pistolero spendierte für alle Passagiere Drinks und bezahlte sie auch.

Mitte Dezember bestieg ein bärtiger Mann in San Francisco eine Boeing 707 der National Airlines und erkundigte sich bei der Stewardess: „Ist das der Flug nach Kuba?“ Die sofort alar-